

30 Mio. Franken Kultursubventionen in Bern. So kreativ wie die Empfänger – so ungerecht ist deren Verteilung!



Die Koordination und Verteilung der Kultursubventionen der Stadt Bern werden an der Gerechtigkeitsgasse 79 gemanagt.

Warum eine Kulturförderungsstudie?

Ausgelöst durch ein Konzeptpapier zur Kulturförderung der Zukunft aus dem Hause Abteilung Kulturelles Stadt Bern, wurden im September 2005 eine Reihe kritischer Medienstimmen wach und haben eine weitere Kulturdebatte absehbar gemacht. Kultur ist sehr häufig nur beschränkt eigenfinanziert. Subventionsmassnahmen stellen oft den gesamten kulturellen Betrieb einer Institution oder die Durchführbarkeit einzelner Projekte sicher und ermöglichen damit künstlerische Aktivitäten, welche sonst nicht realisiert werden könnten. Neben der Steuerkasse der öffentlichen Hand ist die Kultur zum Überleben auch vermehrt auf die breite Unterstützung durch Unternehmen, Stiftungen oder aus der Tasche privater Donatoren angewiesen. Die Diskussion dreht sich immer um dieselben Kernfragen: „Wie soll die Verteilung der stadtbernschen Kulturmillionen ausgestaltet und aufgeteilt werden? Welche Institutionen der Kulturszene erhalten Subventionsverträge und in welcher Höhe? Welche Gruppierungen, Projekte und Kulturschaffende werden mit Direktzahlungen gefördert?“

Kritiker der aktuell herrschenden Kulturförderung in Bern sind überzeugt, dass es sich die Stadt angesichts ihrer kränkelnden Finanzen und dem eingeschlagenen, vom Volk bestätigten, Sparkurs nicht mehr leisten darf, Kultur, welche nicht aus eigener Kraft überlebt, dauernd in dieser Höhe zu unterstützen. Die Kulturförderungspolitik leidet ihrer Meinung nach an einer gewissen Intransparenz sowie

Willkür und Ungerechtigkeit in der Mittelvergabe. Weiter führt sie ihrer Meinung nach zu einer übermässigen Marktverzerrung. Die Argumentation: Permanentsubventionen führen auch in der Kulturwirtschaft zum verheerenden Angebot von Produkten, welche niemand oder nur sehr wenig Leute kaufen wollen. Es wird „am Markt vorbei produziert“. Auch Kulturaktive haben die dringliche Aufgabe, Angebote zu schaffen, welche ein Marktbedürfnis befriedigen und dafür eine entsprechend ausgestaltete Produktpalette anzubieten, wird weiter aufgeführt.



Fast 9 Mio. Franken erhält das Stadttheater jährlich als Subvention von der Stadt Bern in seine Kasse einbezahlt.

Die Entente Bernoise will deshalb mit dieser Studie folgende Fragen untersuchen und zu beantworten versuchen:

- Mit welchen Begrifflichkeiten und Vorgehen spricht die Stadt ihre Subventionsgelder?
- Wer sind die Empfänger der Mittelzuschüsse und was leisten sie dafür?
- Durch wen und vor allen Dingen wie werden die gesprochenen Subventionen überprüft?

Begrifflichkeiten der Kulturförderung

Im Konzept zur „Kulturpolitik der Stadt Bern für die Jahre 1996 – 2008“ schreibt der Gemeinderat von Bern 1996: „Die Bundesstadt ist offen gegenüber andersartigen ungewohnten Werten“. Weiter ist zu lesen, dass unter Kulturpolitik jenes Handeln verstanden wird, welches „möglichst vielen Menschen Gelegenheit gibt, sich an der Gestaltung der Stadt und des Zusammenlebens zu beteiligen“ und „im Rahmen der vorhandenen Mittel und Infrastrukturen“ der Kultur als fester Bestandteil „bestmögliche Unterstützung zukommen lassen will.“ Dem Grundsatzpapier zur Kulturpolitik und –förderung des Gemeinderates von Bern aus dem Jahre 1988 ist weiter zu entnehmen, dass man gewillt ist, mit der städtischen Politik „in möglichst vielen Bereichen [...] das kulturelle Bewusstsein“ zu fördern. Hauptgewicht der städtischen Förderungsaufgabe wird laut dieser Quelle in der direkten Förderung des zeitgenössischen Kulturschaffens gesehen. Dazu gehört auf der einen Seite die angemessene Subvention bestehender kultureller Institutionen, mit der Auflage, diesem Schwergewicht Rechnung zu tragen. Auf der anderen Seite besteht die Zielsetzung darin, die direkte Förderung des zeitgenössischen Kulturschaffens in neuen Erscheinungsformen und Trends zu verbessern.

Kultursubvention vs. Kulturförderung

Es muss an dieser Stelle kurz auf die oben aufgetauchte Unterscheidung zwischen der Subvention und der direkten Förderung der Kultur eingegangen werden. Die Stadt Bern verteilt zur Permanentsubvention einiger grösserer kultureller Institutionen und Gruppen aus ihrer Kasse jährlich rund 30 Mio. CHF. Die Empfänger werden im Gegenzug mit den sogenannten Leistungsverträgen fix für jeweils vier Jahre an vertragliche Vereinbarungen (Leistungen, Finanzen, Angebot, Auflagen) gebunden. Die Stadt Bern spricht andererseits zur direkten Förderung von kulturellen Projekten kleineren Gruppierungen sowie Einzelpersonen aufgrund eingereicher Gesuche aus einem jährlichen Etat von nur gerade 2.5 Mio. CHF einmalige Unterstützungsbeiträge.

Dieses Verhältnis spricht für sich aber nicht für die Umsetzung der angestrebten Politik zur Kulturförderung in der Stadt Bern. Nur gerade rund 8% der Gesamtmittel zur Förderung der Kultur in Bern werden direkt an zeitgenössisches Kulturschaffen vergeben. Der Rest wird über Jahre als Permanentsubvention an „Grosse“ und „wichtige Institutionen“ zur Förderung zeitgenössischen Kulturschaffens vergeben.

Wer wird von der Stadt kultursubventioniert?

Die Entente Bernoise ist der Frage nachgegangen, wer und in welcher Höhe durch die Stadt Bern kultursubventioniert wird. Bereits die Berechtigung zur Aushandlung sowie der Erhalt von Leistungsverträgen und damit die Aufnahme in den Kreis der erlauchten Subventionsempfänger scheint in Bern ein Politikum zu sein. Verschiedenste Unterstützer (Kanton, Stadt, Regionale Kulturkonferenz RKK und Burgergemeinde) verhandeln gemeinsam über die Institutionen und entsprechenden Massnahmen. Dass in diesem Gefüge der Zusammenarbeit durch gemeinsame Kommissionen viele Ziele und Absichten aufeinander prallen und selbst unter all diesen Kulturfachleuten nicht immer Einigkeit herrscht, versteht sich von selbst...

In der Stadt Bern als „bedeutend“ gesetzt, werden folgende bekannte Institutionen sehr breit und – wie bereits angetönt – nicht nur mit der Stadt vertraglich gebunden subventioniert:

<u>Institution</u>	<u>Beitrag der Stadt (2004)</u>
Stadtheater Bern	8'947'000.- CHF
Berner Symphonie-Orchester	4'538'000.- CHF
Kunstmuseum	2'254'000.- CHF
Bernisches Historisches Museum	1'326'000.- CHF
Zentrum Paul Klee	1'248'000.- CHF

Nur mit der Stadt Bern als Finanzierungsträger und damit einzigem Vertragspartner haben weitere Institutionen und Gruppierungen Leistungsverträge abschliessen können. Auch sie zählen zu den Permanentsubventionierten:

<u>Institution</u>	<u>Betrag der Stadt (2004)</u>
Kunsthalle	921'000.- CHF
Camerata Bern	150'000.- CHF
Berner Kammerorchester	33'000.- CHF
Neue Horizonte	30'000.- CHF
Schlachthaus Theater	714'660.- CHF
Dampfzentrale	413'000.- CHF
Berner Tanztage	81'000.- CHF
WIM (Werkstatt für improvisierte Musik)	30'000.- CHF
Be Jazz	30'000.- CHF
Impro Bern	74'000.- CHF
TonArt	30'000.- CHF
Auawirleben	150'000.- CHF
IKuR	368'780.- CHF
Grosse Halle	235'470.- CHF
Musikkorps	90'000.- CHF
Dilettantenchororchester	700.- CHF
Handharmonikavereine	3'000.- CHF
Ev. Ref. Kirchmeieramt	1'000.- CHF

Die Stadt Bern hat somit im Jahr 2004 21.67 Mio. CHF in die Permanentsubvention kultureller Institutionen fliessen lassen.

Wer wird von der Stadt mit Beiträgen direkt gefördert?

Wie erwähnt verfügt die Stadt Bern über ein Budget zur direkten Förderung des Kulturschaffens. Der jährlich erscheinende Tätigkeitsbericht oder die punktuell veröffentlichten Listen geben Auskunft über die zu diesem Zweck gesprochenen Beiträge. Eine detaillierte Auflistung an dieser Stelle macht wenig Sinn. Einige Bemerkungen dazu folgen aber weiter unten. Zuerst soll jedoch die Vorgehensweise der Mittelverteilung dieses Etats näher erläutert werden.

Als Erstinstanz und verantwortliche Stelle der Stadtverwaltung, nimmt die Abteilung Kulturelles die eintreffenden Gesuche um einen Beitrag der begehrten Fördergelder entgegen. Die Dossiers werden zuhanden der fünf Fachkommissionen weitergeleitet und im Anschluss von jedem Mitglied mittels eines Rasters fachevaluieren. Der Raster besteht aus verschiedenen vordefinierten Qualitätskriterien und dient zur Untersuchung sowie zur Prüfung des Erfüllungsgrades in folgenden Belangen: Professionalität, Resonanz, Relevanz, innovativer Ansatz sowie innere Stimmigkeit. Die Fachkommissionen – sie amten in der Entscheidungskette zur Verteilung der Unterstützungsgelder allesamt als letzte und verbindliche Instanzen – sind dem Kulturangebot entsprechend in folgende Sparten aufgeteilt: Kunst, Literatur, Film, Musik sowie Theater/ Tanz. Den durch den Gemeinderat gewählten Kommissionen gehören zwischen sechs und zehn Experten an. Sie haben sich durch ihre Tätigkeit und die ausgewiesene Fachkenntnis im spezifischen Kulturbereich ausgezeichnet und vorgeschlagen.

Doppel und Mehrfachunterstützung sind in Bern an der Tagesordnung!

An dieser Stelle dürfte interessant sein zu erwähnen, dass sich auch durch Leistungsverträge bereits subventionierte Institutionen um diese direkte Unterstützung bewerben können. Den Veröffentlichungen ist zu entnehmen, dass insbesondere das Schlachthaus Theater und der Verein Dampfzentrale rege von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und sich zusätzlich zur Subvention von den Fachkommissionen Geld zusprechen lassen.



Das Schlachthaus Theater beweist: Permanentsubvention und gleichzeitige Direktförderungen – in Bern möglich!

Schlachthaus Theater

• Subvention 2004	714'660.- CHF
• Lamenti	2'500.- CHF
• L'autre Méditerranée	20'000.- CHF
• Autorenprojekt	7'500.- CHF
• Dieter Roth als Wortkünstler	3'000.- CHF
• DramatikerInnen-Förderungsprojekt	7'500.- CHF
Effektive Unterstützung 2004	754'960.- CHF

• Subvention 2005	714'660.- CHF
• Veranstaltungreihe „Session“	6'000.- CHF
• Festival „Afrique noire III“ (Total)	40'000.- CHF
• Musikfestival	13'000.- CHF
Effektive Unterstützung 2005	773'660.- CHF

Dampfzentrale

• Subvention 2004	413'000.- CHF
• „Quest Est“ (Total)	20'000.- CHF
Effektive Unterstützung 2004	433'000.- CHF

• Subvention 2005	413'000.- CHF
• Trafo-Lesungen 2005	10'000.- CHF
• Musikprogramm 2005 „Plan B“	10'000.- CHF
• Konzerte	4'000.- CHF
• Musikfestival	13'000.- CHF
• Tanz-Gastspiele 2005	15'000.- CHF
Effektive Unterstützung 2005	465'000.- CHF

Kommissionen fördern sich selbst!

Beim Vergleich der Listen gesprochener Beiträge und der Kommissionszusammensetzung fällt ein weiterer interessanter Aspekt im Kulturförderungskonzept auf. Unter den zahlreichen Bezüglern direkter Fördergelder der Stadt in den Jahren 2004/05 hat es auch Personen, welche gleichzeitig in der entsprechenden, über die Geldsprechung entscheidende, Fachkommission einsitzen!

• Frau Barbara Meyer Cesta, 2005 Aufenthalt in Leipzig	2'000.- CHF
• Herr David Landolf, 2005 Restauration Filmsammlung Kurt Blum	2'000.- CHF
• Frau Jamie Wong-Li, 2005 CD-Produktion	4'500.- CHF
• Herr Jan Brönnimann, 2004 Tournée „brink man ship“	3'000.- CHF
• Herr Simon Hostettler, 2004 CD-Produktion „Wintersongs“ CD Produktion „Codes“	5'000.- CHF 2'500.- CHF
• Frau Eva Katharina Fuhrer, 2004 „Ich sitze in einem Raum“	5'000.- CHF

Gemäss Auskunft der Abteilung Kulturelles haben Mitglieder mit einem derartigen Interessenskonflikt gemäss einer internen Regelung in den Ausstand zu treten. Zwar leuchtet die hierbei aufgeführte Argumentation ein, dass die Stadt Bern durch das in der Kulturszene vorherrschende Milizwesen nicht auf die Tätigkeit von Fachkräften verzichten könne. Man brauche zur Aufrechterhaltung des Gesamtsystems fähige Freiwillige und sei gleichzeitig auf deren Background und erworbene Vertrautheit mit der Kultur angewiesen. Es liege daher im Interesse einer seriösen und professionellen Kulturförderung, dass Akteure, auch wenn sie teilweise auf Fördergelder der Stadt

angewiesen seien, in Kommissionen einsitzen können. Die Gefahr des einander gegenseitig in die Tasche wirtschaften besteht aber und kann nach Ansicht der Entente Bernoise nicht schön geredet werden. Gerade weil die Kulturszene in Bern und Umgebung klein und überblickbar ist – man kennt sich halt – sind ebensolche Szenarien nicht abwegig und lebhaft vorstellbar. Die Stadt muss deshalb dringend eine unabhängige Instanz einsetzen und diese insbesondere bei Projekten mit vorhandenen Interessenskonflikten mit dem Schlusssentscheid betrauen.

Controlling und Finanzinspektion

Die Stadt hält sich an das im Kulturkonzept anvisierte Credo: „Unterstützen heisst nicht bevormunden“. Den Kulturschaffenden wird im Rahmen der überprüfaren Leistungsverträge bei der Umsetzung freie Hand geboten. Aber „jede Unterstützung“ der Kulturförderung „wird auf ihre Wirkung hin überprüft“ und mittels Controlling, Finanzkontrolle, Mitwirkung und Gesprächen von der Stadt begleitet und ausgewertet. Zentrales Element dabei bilden die für jede Kultursparte bestehenden Controlling-Gruppen, in welchen die Stadt neben der Bürgergemeinde und der RKK ein Mitglied stellt. Im jährlich erscheinenden Controlling-Bericht legen diese Rechenschaft über ihre Tätigkeit ab. Wer aber darin über die finanziellen Aspekte der Unterstützten detaillierte Auskünfte sucht, wird enttäuscht. Kulturcontrolling bezweckt zwar klar deklariert die Überprüfung der Leistungsverträge, überlässt aber die finanziellen Themen fast gänzlich der Finanzinspektion durch die Stadt oder gar den einzelnen Revisoren der Institutionen. Mit diesem Vorgehen ihre Controllingtätigkeit nur in Worten zu präsentieren, lässt bei der Stadtverwaltung eine gewisse Scheinmanagementorientierung, keine nennenswerte Druckausübung sowie wenig Durchsetzungsvermögen vermuten. Rückschlüsse, inwiefern sich Erfolge und erreichte Ziele seitens der Unterstützten, aber auch mehrfach erhaltene Kritik, Beanstandungen sowie dringende Verbesserungspunkte, effektiv finanziell auswirken, sind nicht ersichtlich!

Wie sähen bessere Subventionierungsmodelle aus?

Eine im Frühling 2005 vom Kompetenzzentrum für Kulturmanagement der Zürcher Hochschule Winterthur veröffentlichte Studie von Sava Stanisic zur Musikförderung bringt es auf den Punkt: „Eine Nabelschau nach ökonomischen Massstäben passt vielen Kulturgeistern nicht. Kultur will nicht in Zahlen ausgedrückt werden. Über weite Strecken soll sie das auch nicht müssen, darf hingegen auch nicht die Chance

verpassen, mit Zahlen [...] für ihre Sache einzustehen oder sich manageriales Know-how zu Nutze zu machen.“

Auch die Kultur muss in finanzieller Hinsicht, insbesondere wenn sie durch Zuwendungen der öffentlichen Hand mitfinanziert ist, eine zahlenbasierte Leistungsorientierung entwickeln. Kulturschaffenden muss vermehrt der Zusammenhang zwischen einer erhaltenen Subvention und dem Erreichen der vereinbarten künstlerisch qualitativen aber auch quantitativen kommerziellen Erfolgszielen vermittelt werden. Die Controllingberichte zeigen deutlich auf, dass Kultur konstruktiv in qualitativer Hinsicht gemessen resp. bewertet werden kann. In Zukunft wird dieses Vorgehen aber nicht ohne eine integrierte erfolgsrelevante geldwerte Komponente auskommen können. Kultursubventionen müssen sowohl positiv wie auch negativ mit der Zielerreichung entsprechend korrelieren. Der Anreiz geht wie so oft übers Portemonnaie des Verbrauchers. Andernorts zählt schliesslich schon lange das Credo, dass nur wer kostenorientiert arbeitet und kompetitive Produkte anbietet und diese auch erfolgreich verkaufen kann, sich es zu leisten vermag, in die Entwicklung von Innovationen und deren Durchsetzung zu investieren.

Die Bilanz der Entente Bernoise:

- Das Verhältnis zwischen Permanentsubventionen an bestehende kulturelle Institutionen und direkten Fördergelder für zeitgenössisches Kulturschaffen fällt zu hoch zu Gunsten der Subventionen aus.
- Direkte Fördergelder werden auch an bereits subventionierte Institutionen vergeben.
- Controlling versteht sich in erster Linie auf qualitative Messkriterien, was wir ablehnen.

Die Entente Bernoise fordert deshalb:

- Verhältnis Permanentsubventionen und Fördergelder bei gleichem Gesamtbudget anpassen.
- Permanentsubventionen direkt an die Publikumserträge knüpfen.
- Subventionierte können keine weiteren direkten Fördergelder verlangen.
- Zusammenhang zwischen kommerziellem Erfolg und der gesprochenen Subvention muss bestehen und dargelegt werden.
- Rasche und komplette Umsetzung eines umfassenden und integrierten Controllings.

05/2005